

waren, der katholischen Kirche zurückstellen, den Reformirten in Deutschland die freie Religionsübung gänzlich entzogen und die katholischen Landesherren an der in ihren Ländern vorzunehmenden Gegenreformation nicht sollten gehindert werden. Den protestantischen Unterthanen katholischer Landesfürsten sollte nur die Freiheit der Auswanderung gewährt werden. Durch dieses Edict schien den Protestanten der Todesstich gegeben zu sein, und Niemand zweifelte mehr, daß es der Kaiser auf die völlige Vernichtung ihrer Kirche abgesehen habe. Allein Niemand wagte Widerstand, die höchste Gefahr des Glaubens erweckte keinen Fürsten zu hochherziger aufopfernder Vertheidigung, brachte selbst den Kurfürsten von Sachsen, dessen Kräfte noch frisch und unverleht waren, nicht unter die Waffen.

Dagegen scheiterte der andere Theil der kaiserlichen Entwürfe an dem Widerstande und der Wachsamkeit der katholischen Fürsten selbst, besonders des Herzogs Maximilian von Baiern auf dem Reichstage zu Regensburg 1630. Schon längst war diesem Fürsten das hochmüthige Betragen Wallenstein's zuwider gewesen, der oft geäußert hatte, daß er die Fürsten verdrängen und auf ihrem Untergange die einheitliche Macht des Reichs gründen wollte. Dazu kamen die schrecklichen Klagen der katholischen sowohl, als der protestantischen Länder über den unerträglichen Druck, welchen Wallenstein's übermüthige Soldateska allenthalben übte. Und so sah sich der Kaiser genöthigt, den dringenden Bitten der Fürsten nachzugeben, Wallenstein's Absetzung auszusprechen und einen großen Theil des kaiserlichen Heeres zu entlassen (3. Juli 1630). Im Besitze unermüthlicher Schätze, zog sich Wallenstein auf seine Güter in Böhmen zurück, wo er in großer Abgeschlossenheit, aber mit kaiserlicher Pracht lebte. Die Ueberzeugung, daß sich ihm eine noch weit glänzendere Laufbahn eröffnen würde, tröstete ihn über die erlittene Demüthigung. Den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen erhielt nun der sieggekronte und im Felde ergraute Tilly. Der Zwiespalt in dem katholischen Heerlager aber gab den Protestanten wieder einigen Muth und erleichterte dem Retter des Protestantismus, dem König Gustav-Adolf von Schweden, sein Auftreten in Deutschland.

### III. Der schwedisch-deutsche Krieg. Gustav II. Adolf. Zerstörung von Magdeburg. Schlachten von Leipzig und Lützen (1631 und 1632).

„Wenn die Noth am größten ist, so ist Gottes Hülfe am nächsten.“ Dieses erfuhren die deutschen Protestanten, als ihnen nach zwölfjährigen Kriegsdrangsalen und unter den trübsten Aussichten unerwartet in dem glaubensstarken und heldenmüthigen König von Schweden, Gustav Adolf, ein Retter der Religionsfreiheit erschien. Er war den 9. December 1594 geboren und der älteste Sohn Karl's IX., Gustav I. Wasa's Enkel. Der junge Prinz besaß außerordentliche Geistesgaben und verstand in seinem zwölften Jahre sieben Sprachen. Als siebzehnjähriger Jüngling (1611) bestieg er den Thron seiner Väter, und in mehreren Feldzügen gegen Rußland und Polen bewährte sich sein Feldherrntalent und die Tapferkeit seiner Schweden auf eine glänzende Weise; denn in kurzer Zeit hatte er mehrere